

MICHAEL GERARD BAUER

Ismael

UND DER AUFTRITT
DER SEEKÜHE



Michael Gerard Bauer

Ismael und der Auftritt der Seekühe

Aus dem Englischen von
Ute Mihr

Carl Hanser Verlag

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
Ishmael and the return of the Dugongs
bei Omnibus Books, an imprint of Scholastic Australia.

Die Schreibweise in diesem Buch entspricht
den Regeln der neuen Rechtschreibung.

Unser gesamtes lieferbares Programm
und viele andere Informationen finden Sie unter
www.hanser-literaturverlage.de

eBook ISBN 978-3-446-23532-8

© 2007 Michael Gerard Bauer

eBook

© 2009 Carl Hanser Verlag München

Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch

Datenkonvertierung eBook:
Kreutzfeldt digital, Hamburg

14	Nyuk! Nyuk! Nyuk!	<u>96</u>
15	Schiiiiieeeeeeeß!	<u>103</u>
16	Die Männer mit den Zwangsjacken	<u>110</u>
17	Irre	<u>116</u>

Vierter Song:

Schmerz

18	Der Freak von Alcatraz	<u>129</u>
19	Ein großer pinkfarbener Komet	<u>134</u>
20	Das Spiel ist aus, Mann!	<u>138</u>
21	Zum Kotzen schön	<u>143</u>
22	Gut zu wissen	<u>148</u>

Fünfter Song:

Erinnerungsketten

23	Nostalgie	<u>155</u>
24	Wie Prue den Namen Prue bekam	<u>159</u>
25	Das Comeback der Seekühe	<u>161</u>
26	Der Überraschungselefant	<u>166</u>
27	Winzige pinkfarbene Kornkreise	<u>177</u>

Sechster Song:

Immerzu

28	Hirn-Sex	<u>189</u>
29	Ein Örtchen fürs Flirtchen	<u>193</u>

30	Carpet dinkum - Quetsch den Tag aus	197
31	Das Mädal, das in das Haus einbricht	205
32	Etwas absolut Verrücktes und Seltsames	212

Siebter Song:

Ein schlechter Tag für Engel

33	Eine Win-Win-Win-Win-Situation	219
34	Ein am Boden lebender Dreckfresser	226
35	Auweia!	229
36	Das flammende Inferno	233
37	Beliebt wie eine verwesende Leiche	238
38	Es kommt!	244

Achter Song:

Die Zeit ist gekommen

39	Kronprinzessin unter den Mädchen für alles	251
40	Überlass das mir (zweimal)	255
41	Eins und eins	262
42	Die Schnauze voll von Sicherheit	270
43	Wie eine sezierte Kröte	280
44	Seit zwanzig Jahren in Vorbereitung	290
45	Die zehn Besten	293

Neunter Song:

Das Beste von allem

46 Die Tochter des Wettermanns	<u>299</u>
47 Verrückt genug, um wahr zu sein	<u>305</u>
48 PS	<u>311</u>
Dank	<u>313</u>

*Für meinen Schwiegervater
L. P. J. »Ben« van Schyndel (1925–2006)
Handwerksmeister, Künstler, Philosoph, Ritter in
schimmernden
weißen Overalls und unermüdlicher Förderer meiner
Bücher
In Liebe und Dankbarkeit*

Erster Song:
Kollisionskurs

Ich spüre dich auf
Ich bin dir auf den Fersen
Mädchen, ich hab es auf dich abgesehen
Ich erkenne das Ziel
Du leuchtest auf meinem Radar
Und blinkst wie ein Warnlicht

Chor:

Kollisionskurs
Wir steuern auf den Showdown zu
Nichts kann uns noch trennen
Kollisionskurs
Kein Weg führt mehr daran vorbei
Du wirst mir ins Herz hineinrennen

Aus *Die Seekühe: Wiedervereint & Neu aufgelegt*
Musik & Text: W. Mangan und R. Leseur

2. *Ismael Leseur*

Das bin ich. Und es ist zugleich der Name einer beängstigenden, aber bislang praktisch unbekanntem Krankheit. Und wenn ihr es bescheuert findet, den eigenen Namen aufzuschreiben, damit man ihn nicht vergisst, dann wart ihr offenbar noch nie am Ismael-Leseur-Syndrom erkrankt. (Was kaum verwunderlich ist, *denn* ich bin weltweit der einzig bekannte Fall). Aber ihr müsst wissen, dass ein Telefonat mit Kelly Faulkner exakt die Art von Situation ist, in der sich das schlimmste Symptom des Ismael-Leseur-Syndroms – gewaltige, grenzenlose Blödheit – mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zeigt. Und aufgrund meiner weitreichenden Erfahrung kann ich euch versichern: Ihr möchtet nicht dabei sein, wenn es passiert.

Im vergangenen Jahr erlitt ich ein paar wirklich schreckliche Anfälle. Ich schrieb sogar eine wissenschaftliche Arbeit darüber und dokumentierte jede einzelne demütigende Sekunde. Aber am Ende des Schuljahres glaubte ich eigentlich, ich hätte die schlimmsten Auswirkungen des Ismael-Leseur-Syndroms im Griff. Schließlich hatte ich sogar einen Grundschüler praktisch aus den Fängen des schulbekannten Tyrannen Barry Bagsley befreit! Und hatte sich nicht herausgestellt, dass dieser Grundschüler der kleine Bruder von Kelly Faulkner (ja genau, *die* Kelly Faulkner) war? Und hatte Kelly Faulkner, das Mädchen meiner Träume, mich und meinen Kumpel Razza nicht genau deshalb zur Geburtstagsparty ihrer Freundin eingeladen, sodass ich sie

jetzt nur anrufen und zusagen musste und dann wäre mein Leben perfekt? Genauso ist es.

Damit bin ich beim letzten Punkt meiner Liste angelangt.

3. Die Party

Meine außergewöhnlichen Planungsfähigkeiten und meine Konzentration auf Details waren sagenhaft. Ich durfte jederzeit mit einem Jobangebot der Mission Impossible Force rechnen. Bei mir blieb nichts dem Zufall überlassen. Ich kannte den Ablauf auswendig. Ich musste nur die Nummer eintippen, und wenn jemand abnahm, würde ich sagen: »Hallo, könnte ich bitte mit (Blick auf die Liste) ... *Kelly* sprechen?« Falls *Kelly* selbst am Telefon war, würde ich sagen: »Hallo, *Kelly*, hier ist (wieder ein Blick auf die Liste) ... *Ismael Leseur*. Ich rufe an wegen der (und noch ein Blick auf die Liste) ... *Party*.«

Ja, die Liste war vollkommen. Ein Gegenstand der Bewunderung, überwältigend in ihrer Einfachheit. Und nicht nur das. Sie war auch absolut narrensicher. Eine quälende Frage blieb jedoch unbeantwortet: War sie *Ismael-Leseur-Syndrom-sicher*?

Das war wirklich schwer zu sagen. Um das ganze Ausmaß der schrecklichen Bürde, die das *Ismael-Leseur-Syndrom* darstellt, würdigen zu können, müsstet ihr meinen ausführlichen Bericht vom letzten Jahr gelesen haben. Wahrscheinlich war euch das aber nicht möglich, denn es gibt nur ein Exemplar, und das liegt begraben unter einem Stapel Schuhe ganz unten in meinem

Kleiderschrank – zumindest befand es sich dort, als ich es versehentlich gegenüber meiner Englischlehrerin Miss Tarango erwähnte. Bevor ich mich versah, fragt sie mich, ob sie meinen Bericht lesen dürfe. Natürlich wollte ich sagen: »Auf keinen Fall!« Aber – es war Miss Tarango. Und sie ist die beste Lehrerin, die ich je gehabt habe, und sie hat so eine Art, einen anzusehen, und dann diese netten kleinen Bäckchen und die Grübchen ... tja ... Ich habe ihr den Bericht gegeben.

Natürlich nicht den ganzen, nur einen Auszug. (Es gab da eine detaillierte wissenschaftliche Analyse, die Kelly Faulkner und Miss Tarango selbst betraf, die als »streng vertraulich« eingestuft war.) Merkwürdigerweise fand Miss Tarango großen Gefallen an dem Teil, den sie zu lesen bekam. Wer hätte gedacht, dass sich Englischlehrer für wissenschaftliche Untersuchungen interessieren? Sie redete sogar davon, dass sie es Leuten zeigen wollte, die sie kannte – Ärzten, vermutlich. Vielleicht würde meine Studie ja in einer großen medizinischen Fachzeitschrift veröffentlicht, sodass das Ismael-Leseur-Syndrom endlich die Anerkennung fände, die es unbedingt verdiente.

Außerdem bat Miss Tarango mich, auch über dieses Jahr einen Bericht zu schreiben. Und das tue ich gerade, weil – siehe oben unter »Bäckchen« und »Grübchen« (übrigens machen sich Worte wie »siehe unter« ausgezeichnet in wissenschaftlichen Studien, genauso wie »vorgenannte«).

Um die Wahrheit zu sagen, hoffte ich, dass es in diesem Jahr gar nicht viel zu schreiben gebe. Wie gesagt: Als Kelly Faulkner mich zur Party ihrer Freundin einlud, dachte ich, ich hätte das Ismael-Leseur-Syndrom vielleicht endlich überwunden, und hoffte, dass dieses Jahr ein Spaziergang werden würde.

Aber da lag ich total daneben.

Der »Spaziergang«, den ich mir erhoffte, stellte sich als eine Achterbahnfahrt heraus - und zwar auf einer Achterbahn, die Wachstumshormone genommen hatte. Ihr wisst schon, so ein riesengroßes wildes, magenumdrehendes Teil, das einen bis zur völligen Vernichtung herumschleudert, während man das Gefühl hat, als würde ein Wahnsinniger einem die inneren Organe mit einer Schaufel neu sortieren. Und das Ende der Fahrt besteht normalerweise darin, dass die Verdauung volle Kanne den Rückwärtsgang reinhaut.

Aber ich greife weit vor. Dabei hat uns Miss Tarango immer wieder die Bedeutung von Organisation und Planung eingebläut. Alles, was man schreibt, sagt sie, muss einen Anfang, einen Hauptteil und einen Schluss haben.

Hier also meine Teile:

Anfang: Der Beginn des Schuljahrs, Klasse zehn im St Daniel's Boys College

Hauptteil: Die vorgenannte Achterbahn aus Wachstumshormonen

Schluss: Der Abend, an dem die Seekühe ihr Comeback feierten

Das klingt eigentlich gar nicht so schrecklich, oder? Und es fängt auch sehr unschuldig an. Mensch, ich musste doch nur ein einfaches Telefonat führen.

2

Schlüsselwörter

Es klingelte. Ich hörte meinen Atem in der Ohrmuschel. Warum hatte sie mir nicht ihre E-Mail-Adresse gegeben oder ihre Handynummer? Dann könnte ich einfach schreiben. Vielleicht war ja niemand zu Hause. Noch einmal würde ich es klingeln lassen und dann auflegen.

Da klickte und knisterte es in der Leitung, und eine männliche Stimme meldete sich. »Hallo. Hier Faulkners Sterbe- und Werbe-Service. *Sie sterben – wir werben*. Was kann ich für Sie tun?«

»Wie bitte? Ich ... äh ... ich dachte ... Verzeihung ... ich ... äh ... Das muss ... Ich wollte ... äh ... ich glaube, ich habe mich verwählt.«

»Sie sind nicht Macca, oder? Oh, Entschuldigung! Es war nur ein Scherz. Ich hatte jemand anderes erwartet. Hier ist Dave Faulkner. Wen möchten Sie sprechen?«

»Ich ... äh ... ich.« Die Liste! Ich grapschte nach ihr. »Äh ... *Kelly* ... Kann ich bitte mit Kelly sprechen?«

»Mit Kelly? Einen Augenblick, ich schau nach. Ich glaube, sie steht gerade unter der Dusche.«

Unter der *Dusche*? Kelly Faulkner? (*Achtung! Potenzielle sensorische Überlastung!*) Kelly Faulkner ... unter der *Dusche* ... mit *Seifenschaum*. Das waren Schlüsselwörter. Ich musste mich wieder auf meine Aufgabe konzentrieren. Verzweifelt überflog ich meine Checkliste. *Kelly – Ismael – Party*. Vergiss die Sache mit der Dusche. *Kelly – Ismael –*

Party. Denk nicht an die Sache mit der Dusche. *Kelly - Ismael - Party*. Denk nicht daran, dass Kelly Faulkner nur von Seifenschaum bedeckt ist wie in den Werbespots für Shampoo, dass sie lächelnd die Augen schließt und den Schaum aus ihren Haaren spült, während das Wasser über ihr Gesicht und ihre Schultern perlt und sprudelt und die Kamera gaaaanz langsam nach unten schwenkt ...
(Achtung! Überhitzungsgefahr!) Die Liste! Konzentrier dich auf die Liste! *Kelly - Ismael - Party*. Okay. *Kelly - Ismael - Party*. Gut. *Kelly - Ismael - Party*. Schon besser. *Kelly - Ismael ...*

Klick. Knister. »Sie kommt gleich. Wer spricht da bitte?«

»... *Party*.«

»Paddy? Bleib dran, Paddy, sie kommt gleich.«

»Nein ... nein, warten Sie ... Hier ist Ismael ... Ismael Leseur ...«

Aber zu spät - die Stimme im Hörer rief: »Kel, ein Paddy ist dran ... Ja, das hat er gesagt, da bin ich mir sicher.«

Großartig. Jetzt denkt sie, ich wäre ein irischer Stalker. Ich versuchte, mich zu beruhigen. Keine leichte Aufgabe, denn mein Herz veranstaltete in meiner Brust eine ausgesprochen einfallsreiche Beatbox-Vorstellung.

Gedämpfte Geräusche drangen durch die Leitung.

Ich versuchte, mir die Szene am anderen Ende vorzustellen. Wie sah ihr Haus aus? Wo stand das Telefon? In der Küche? Im Wohnzimmer? Vielleicht hatten sie ja auch ein schnurloses Telefon. Vielleicht nahm Kelly es mit in ihr Zimmer ... nachdem sie, in ein Handtuch gewickelt,

der Dusche entstieg war. Stellt euch das vor, nur ein dünnes Frottierhandtuch zwischen Kelly Faulkners nackter Haut und mir ... das und höchstens sechs oder sieben Kilometer Telefonkabel. Kelly Faulkner ... in ihrem *Schlafzimmer* ... mit einem *Handtuch* ... *nur* mit einem Handtuch.

»Hallo?«

»Kelly? Hallo, äh ... ich bin's ... (*Blick auf die Liste*) Ismael ... Ismael Leseur.« Gut. Ich würde es schaffen. Die Kunst bestand darin, sich zu konzentrieren. »Ich rufe an wegen des Handtuchs.«

»Ismael? Ich versteh nicht ganz ... was ... was ist mit dem Handtuch?«

»Nein ... ich ... äh ... ich ... Die Verbindung ist wirklich schlecht ... Ich meine nicht *Handtuch* ... nein ... ich wollte sagen ... *Besuch* ... ich meine ... *Party* ... dass ich deinen Brief bekommen habe ... und dass Razza und ich zu Sallys Party kommen können.« Toll!

»Oh ... ja ... Das ist gut, das ist großartig.«

Puh. Alles klar, ich war in Sicherheit.

»Aber ... warum hast du zu meinem Vater gesagt, dass du Paddy heißt?«

Schon wieder. »Ich ... äh ... ich ... das ist ... das ist nur ... das ist ein Spitzname.«

»Dein Spitzname ist *Paddy*?«

»Ja ... nein ... nicht direkt. Ich ... irgendwie ... ich probier ihn aus, weißt du, um herauszufinden, ob er funktioniert.«

»Und warum gerade Paddy?«

»Ach ... das ist eine lange Geschichte.« (Ja, und zwar beginnt sie weit in der Vergangenheit, als ich mit einer hyperaktiven Blödheitsdrüse geboren wurde.)

»Stammt deine Familie aus Irland?«

»Also ... na ja, indirekt ja.«

»*Leseur* klingt nicht sehr irisch.«

»Nein ... das ist ... wahrscheinlich eher mütterlicherseits.«

»Ach so ... und wie heißt deine Mutter?«

Also, wenn mir hier jemand helfen könnte, wäre das großartig. Es ist nämlich ganz schön anstrengend, sich das eigene Grab zu schaufeln.

»Ähm ... so *ganz* sicher bin ich mir da nicht.«

»Du weißt nicht, wie deine Mutter hieß, bevor sie geheiratet hat?«

»Doch ... schon ... mir fällt's bloß gerade nicht ein. Ihr Name klang ziemlich irisch, so viel weiß ich ... So ähnlich wie ... ähm ... Bono ... aber ich könnte mich auch irren.«

»Bono? Etwa wie Bono von U2?«

»Ja, so *ähnlich*, aber nicht *genau* so. Egal, ich finde sowieso, dass *Paddy* nicht zu mir passt. Vergessen wir's.«

»Guter Schachzug«, meinte Kelly und lachte ein bisschen.

Dann wurde es still in der Leitung. Ich musste etwas sagen, um die Stille zu füllen - etwas Schlaues, etwas Witziges, etwas Geistvolles.

»Tja«, sagte ich. Nun, was erwartet ihr von jemandem, der ein Hirn aus Knete hat?

»Na ja, jedenfalls ist es toll, dass ihr beide zur Party kommen könnt. Wenn du mir deine Adresse gibst, dann schickt Sally dir eine Einladung mit allen Einzelheiten. Nichts Besonderes, wir grillen bei Sally zusammen mit ihrer Familie, aber es wird bestimmt lustig. Aus unserer Schule kommen sechs oder sieben Mädchen und mit euch beiden ungefähr genauso viele Jungs. Ach ja, Sally sagt, wegen Geschenken sollt ihr euch keine Gedanken machen. Aber bringt eure Badehosen mit. Es gibt einen Pool.«

»Großartig.« Ja, ich war begeistert. Ich in der Badehose. Endlich würden sich die Steroide und die vielen Stunden auszahlen, die ich gewichtehebend im Fitnessstudio verbracht hatte. Ich konnte nur hoffen, dass Kelly und die anderen Mädchen vom Anblick meines geschwellten Bizeps nicht zu überwältigt waren und vergaßen, dass ein empfindsames, schwächtiges Strichmännchen von einem Jungen unter dieser beeindruckenden Muskelmasse steckte.

»Tut mir leid, wenn ich jetzt so einfach Schluss mache, aber ich muss auflegen. Ich komme direkt aus der Dusche und tropfe hier den ganzen Boden voll.« *(Fehlermeldung: Diese Anwendung wird aufgrund eines ungültigen Vorgangs geschlossen.)*

»Ismael? Bist du noch dran, Ismael?«

»Was? O ja, ja ... ich bin noch da.« Obwohl das eigentlich nicht stimmte. Eigentlich war ich weit weg in Fantasien und spielte mit Schlüsselwörtern.

»Na, dann sehen wir uns bei Sally. Tschüs, Ismael ... oder soll ich lieber Paddy sagen?«

»Nein ... nein, nenn mich Ismael.«

»Klar«, sagte Kelly Faulkner kichernd, bevor sie hinzufügte, »bis bald.«

»Tschüs ...«

Ich legte auf und betrachtete meine Checkliste. *Kelly - Ismael - Party*. Ja, es hatte geklappt wie am Schnürchen. Hoffentlich hatten die Leute von *Mission Impossible* mitgehört. Wahrscheinlich würden sie mich als Chef für ihr Büro in Australien anheuern. Na ja, vielleicht auch nicht, aber juckte mich das? *Kelly - Ismael - Party*. Damit war alles gesagt. Alles. In ungefähr drei Wochen würde ich auf eine Party gehen, und Kelly Faulkner würde auch dort sein. Alles würde wunderbar laufen, sagte ich mir.

Dies war wohl der Augenblick, in dem ich mich bei den Anonymen Optimisten hätte anmelden sollen. Ich hätte mich mit Leuten treffen können wie diesem Typen aus *King Kong*, der sagte: »Klar bringen wir den riesigen Killeraffen nach New York - was kann da schon schiefgehen?«

3

Es entspannt angehen

»Sie hat dir gesagt, dass sie nur mit einem Handtuch bekleidet ist?«

Wir waren in unserem Klassenzimmer. Es war Montagmorgen, der erste Schultag der zehnten Klasse am

St Daniel's Boys College, und einer nach dem anderen trudelten die Schüler langsam ein.

Ich unterbrach das Auspacken meiner Tasche und betrachtete die beiden Augen und den großen Mund, die vor mir schwebten wie drei Fünftel der olympischen Ringe.

Sie gehörten Orazio Zorzotto alias Razz, Razza oder Razzman (nur ein armer, irregeleiteter Narr benutzte jemals den Namen *Big Z*).

»Direkt *gesagt* hat sie es nicht. Sie hat nur gesagt, dass sie den ganzen Boden volltropft.«

»Mann, wenn sie gerade aus der Dusche kam und den Boden volltropfte, dann hatte sie entweder nur ein Handtuch an, oder sie war ... *Maannnnnnn!* Du bist dabei! Du spielst mit. Mach die Klappe zu, Alter – du hast es geschafft. Du bist angekommen!«

»Razz, wovon redest du?«

»Glaubst du etwa, sie stand *zufällig* unter der Dusche, als du angerufen hast?«

»Ja.«

»Na ja, kann schon sein. Aber glaubst du, sie hat nur zufällig erwähnt, dass sie halb nackt ist?«

»Aber das hat sie doch gar nicht gesagt.«

»Hör zu, Ismael. Du redest hier mit dem Razzman – mit Big Z, und ich kenn mich aus mit Frauen, klar?«

Doch genau darüber ließ sich streiten. In der Tat *redete* Razza viel über »Frauen«, und er *dachte* offensichtlich oft an »Frauen«, aber ob er sie wirklich »kannte«, etwas über sie »wusste«, darüber war das letzte Wort noch nicht

gesprachen. Diese stichhaltigen Einwände wollte ich gerade vorbringen, als er fortfuhr.

»... und ich sage dir, Frauen tun das. Sie senden dir eine subtile Botschaft. Da musst du deinen Radar ausfahren. Du musst diese Dinge aufgreifen. Meinst du, wenn sie ihren Gemeindepfarrer an der Strippe gehabt hätte, dann hätte sie gesagt: ›Hallo, Herr Pfarrer, nett mit Ihnen zu plaudern. Ist Ihnen übrigens klar, dass ich splitternackt hier stehe?‹ Nie im Leben! Mensch, sie fährt total auf dich ab. Du bist echt dran, Alter!«

»Razz, ich habe den Eindruck, dass du ein bisschen übertreibst.«

Was sagte ich da? »Übertreiben« war Razzas Normalzustand. Das war so, als wollte ich einem Hurrikan erklären, dass er ein bisschen zu stürmisch ist.

»Du wirst es erleben, Mann. Warte bis zur Party. Du und Kelly Faulkner – geil!«

Auf dem Stuhl neben mir trommelte Orazio Zorzotto einen Wahnsinnsrhythmus auf den Deckel seines Pultes, während sein Kopf ruckartig vor und zurück wackelte und seine Beine wie ein Zwillingsschraubenschlüssel auf und nieder hüpfen.

»Hör mal, Razza ... wegen der Party ... dreh nicht so auf ... verstehst du ... dreh einfach nicht so auf mit dieser Du-und-Kelly-Faulkner-Geschichte. Okay? Ich meine, mach nicht so eine große Sache draus, ja? Ich möchte nur, dass sie ausnahmsweise mal denkt, ich wäre *normal*. Also ...

führ dich nicht auf wie ein ... na, du weißt schon ...
Verrückter oder so.«

Razza hörte auf zu trommeln und fuhr sich mit den Fingern durch seinen wirren schwarzen Filz, sodass die Haare nach allen Richtungen abstanden. »Schon verstanden. Du möchtest, dass ich eher zurückhaltend bin ... ein bisschen ... unauffällig ... es eher entspannt angehen lasse.«

»Ja ... entspannt. Das wäre gut.«

Razza zog die Augenbrauen hoch, schob die Unterlippe vor und nickte nachdenklich. »Ja ... klar ... Keine Sorge. Ich seh das ganz gelassen.«

»Danke«, sagte ich, und die Anspannung wegen der Party ließ langsam nach, und zwar ungefähr fünfzehn Sekunden lang. Als ich mich hinüberbeugte und die restlichen Bücher aus meiner Schultasche nehmen wollte, traf mich ein heftiger Schlag in die Rippen. Ich wirbelte herum und schaute direkt in Razzas grinsendes Gesicht.

»Ey ... Kelly Faulkner«, sagte er, streckte die Zunge heraus und hechelte. »Was meinst du?« Meine Rippen erlitten einen weiteren Anschlag. »Du und Kelly Faulkner? Kelly Faulkner«, wiederholte er wie ein geisteskranker Hypnotiseur, während seine Augen groß wurden wie zwei Satellitenschüsseln. »Du bist der Hammer, Ismael«, sagte er und boxte mich gegen die Schulter. »Stell dir vor, du und Kelly Faulkner ... du und die Kel-ster ... die Kel-meister ... die Kelen-heimer!«

Razza schrie diese letzten Worte heraus, als würde er einen Boxkampf ankündigen, begleitet von einem so gewaltigen Trommelwirbel auf sein Pult, dass alle in der Klasse innehielten und auf seine Hände starrten, deren Konturen durch die raschen Bewegungen verschwammen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis entweder Razza oder das Pult zerbarsten und in Flammen aufgingen. Aber dann ...

»Mr Zorzotto! Schluss damit!«

Augenblicklich verwandelte sich der Raum in eine lebende Ausstellung von Wachfiguren, die Madame Tussaud vor Neid das Wasser in die Augen getrieben hätte. Jeder Laut, jede Bewegung, jeder Atemzug, jeder Lebensfunke war von einem schwarzen Loch aufgesogen worden, das drohend in der Tür auffragte: Mr Barker, der stellvertretende Schulleiter, funkelte Razza wütend an, und Razzas Hände erstarrten nur wenige Zentimeter über der Tischplatte.

»Normalerweise versuche ich es zu vermeiden, gleich am ersten Tag des neuen Schuljahres jemanden zu exekutieren, Mr Zorzotto«, sagte er mit grummelndem Knurren. »Das verunsichert die jüngeren Schüler. Da ich Sie aber für einen ganz besonderen Fall halte, bin ich bereit, eine Ausnahme zu machen.«

Wenn Mr Barker so die Worte ausspuckte, musste ich immer daran denken, wie ein Auto in einer stählernen Schrottpresse langsam zu Altmetall zerquetscht wird.

»Ich sage Ihnen also in aller Deutlichkeit, Mr Zorzotto: Wenn Sie auch nur Ihren kleinen Finger ein einziges Mal in die Nähe der Tischplatte bringen, werden Sie etwas erleben, das die unaussprechlichen Schrecken der spanischen Inquisition wie eine wohltuende Massage erscheinen lässt. Verstehen wir uns?«

Razza bewegte den Kopf langsam auf und ab, als ob er wüsste, dass eine einzige falsche Bewegung den sofortigen Tod bedeutete.

»Bestens«, bemerkte Mr Barker, ließ seinen zornigen Blick noch einmal über die ganze Klasse schweifen und stolzierte hinaus.

Ich wartete ein paar Sekunden, dann atmete ich geräuschvoll aus. Um mich herum machten sich erste Lebenszeichen bemerkbar. Ich schaute zu Razza hinüber. Er hatte noch keinen Muskel gerührt.

»Razza, er ist weg.«

Er drehte sich steif zu mir um. Seine Miene war leer wie ein unbeschriebenes Blatt, und seine Arme schwebten immer noch wie die eines Zombies vor ihm in der Luft.

»Razza? Alles in Ordnung?«

Einen Augenblick lang passierte nichts, dann verzog sich der Mund vor mir zu einem anzüglichen Grinsen, und ein Augenpaar leuchtete auf wie verrückt gewordene Diskokugeln. »Kelly Faulkner«, flüsterte Razza, »die große Kelhuna!«

Dann schlug er den Rest seines furiosen Trommelwirbels auf meinen Kopf.

Tja ... wir gingen es entspannt an ... Der Razzman war da ganz gelassen.

4

Fisch-Wal und die Debatten-Junkies

»Sag mal, wo steckt eigentlich Scobie?«, fragte Razza, nachdem er aufgehört hatte, meinen Kopf als Bongotrommel zu missbrauchen.

Das hatte ich mich auch schon gefragt. »Keine Ahnung. Eigentlich sollte er vom ersten Tag an da sein.«

Noch ein paar Jungen schlenderten ins Klassenzimmer, unter ihnen auch Ignatius Prindabel.

»He, Prindabel, alter Freund«, rief Razza.

Eine dünne, gebeugte Gestalt sah auf, nickte und schritt mit ungelinken Bewegungen auf uns zu. »Leseur. Zorzotto«, sagte die Gestalt, schob die Fäuste in die Taschen und musterte uns schweigend, als wären wir Proben in einem Labor.

Razza hob die Hände. »Wow, immer mit der Ruhe, wie wär's, wenn du gelegentlich auch mal jemand anderes zu Wort kommen lassen würdest?«

Ignatius sah Razza an wie immer: als ob er ein bizarres abstraktes Gemälde betrachtete, dessen Absicht und Bedeutung sich ihm völlig entzogen. Ich konnte ihm das nicht zum Vorwurf machen. Die beiden hatten wenig gemeinsam. Razz befand sich irgendwo »da draußen«,

während Ignatius eher »den Gang entlang, die Treppe hinunter, in der hintersten Ecke des Kellers« steckte.

»Raus mit der Sprache, Prindabel, was für aufregende Dinge hast *du* in den Ferien angestellt? Deinen Taschenrechner dampfgestrahlt? Oder vielleicht die Enzyklopädien desinfiziert? Oder für die Hauptrolle in der hiesigen Musicalproduktion von *Die Rache der Eierköpfe* geprobt?«

»Eigentlich«, sagte Prindabel, »habe ich beim Sommerschulprogramm der Junior University Kurse in Mathe und Naturwissenschaften belegt.«

»Klar hast du das gemacht«, antwortete Razza. »Ich wollte das eigentlich auch machen, aber dann fand ich, dass es lustiger wäre, wenn ich mir Bambustriebe unter die Fingernägel stecke und ihnen beim Wachsen zusehe.«

Ohne Razza auch nur im Geringsten zu beachten, wandte sich Prindabel an mich: »Wusstest du, dass sie an der Central Missouri State University gerade die größte Mersenne-Primzahl identifiziert haben? Sie hat 9,8 Millionen Stellen. Das ist zwei hoch 32582657 minus eins. Um das auszurechnen, brauchten sie 700 Computer! Kannst du dir das vorstellen?«

Ich schüttelte den Kopf. Nein, das konnte ich mir nicht vorstellen.

»Mensch, Prindabel, du gehst bei einem Date bestimmt ab wie Dynamit«, bemerkte Razza. »Liebling, willst du meine Mersenne-Primzahl wissen? Stell dir vor, sie hat 9,8 Millionen Stellen.«

Ignatius warf Razza noch einen seiner »Abstraktes-Gemälde-Blicke« zu, zuckte die Achseln und sah sich im Klassenzimmer um. »Scobie fehlt.«

»Super, Sherlock«, lobte Razza. »Wie bist du darauf gekommen? War es die Tatsache, dass er nicht da ist? Du solltest deinen eigenen *CSI*-Ableger bekommen. *CSI Freak*.«

In diesem Augenblick trottete die massige Gestalt von Bill Kingsley in das Klassenzimmer. »Billy-Boy, hier rüber zu uns. He, hast du eine Diät gemacht, oder was?«

»Vielleicht.«

»Eine Pizza- und Filmmarathon-Nacht bei dir zu Hause wäre mal wieder angesagt. Weißt du, Billbo, wenn du noch mehr abnimmst, dann stufen sie dich auf einen kleinen Planeten zurück. Und dann ist Vorsicht geboten. Du hast gesehen, was mit Pluto passiert ist.«

Bill lächelte schwach. »Wo ist Scobie?«

»Das ist noch nicht ganz raus, aber bald wissen wir mehr. Prindabel leitet die Ermittlungen am Tatort. Er wartet noch auf die Ergebnisse aus der Gerichtsmedizin.«

Eine Rauferei an der Tür erregte unsere Aufmerksamkeit. Doug Savage und Danny Wallace kämpften um einen Ball. Schließlich riss Danny ihn an sich und stürmte, mit Doug dicht an den Fersen, nach hinten ins Klassenzimmer.

Wenige Augenblicke später erschien ein stabil gebauter Junge mit einem Helm blonder Haare und gefletschten Zähnen. Kennt ihr schon Barry Bagsley, den talentierten Sportler, Profi-Tyrannen, König der Herabsetzung und

Diktator vom Dienst? Er inspizierte das Klassenzimmer und drängte sich dann durch eine Gruppe von Jungen hindurch auf Danny und Doug zu, die sich fröhlich in der letzten Reihe gegenseitig boxten. Leider blieb er stehen, als er uns erreichte.

»Na, wenn das nicht unsere berühmten Diskutiermädel sind – der Fisch-Wal und die Debatten-Junkies.«

Debatten-Junkies, das war neu. Barry hatte in den Ferien offenbar an seinen Fertigkeiten gearbeitet. Dann sah er Bill an und lächelte höhnisch.

»Weißt du, Kingsley, es heißt doch: Du bist, was du isst. Und was hast du gegessen? Eine Herde Schweine?«

Bill senkte den Blick, sagte aber nichts.

»Und was ist dein Lieblingsessen, Zor-schiss-to? Dörrfleisch?«

Barry Bagsleys Lächeln ging in ein Zähnefletschen über. »Na, will unser Komiker etwas sagen? Weißt du, Or-Arschio, du solltest sehr vorsichtig sein. Sonst kriegt eines Tages jemand deine Späße in den falschen Hals und schlägt dir die Nase zu Brei.«

»Ich versuche nur, ein bisschen Sonne in eine triste und undankbare Welt zu bringen«, meinte Razza lächelnd.

Barry löste seinen Blick langsam von Razza und sah mich an: »Und was meinst du, Pisseur? Nichts, wie immer? Ich hab unsere kleine Unterhaltung am Ende des letzten Schuljahrs nicht vergessen. Sieht so aus, als hättest du eine anständige Rückzahlung zu erwarten.« Er blickte sich im Klassenzimmer um. »Noch kein Scobie da, Schisseur?